St. Jakobus

Jakobusbote

St. Konrad Haslach · St. Johann / St. Christoph Zußdorf · Projekt GeWin Wangen

Schwerpunkt: WKS

Ausgabe 01/2023

Inhalt

2 Leitartikel

3 Theresia Hecht Stiftung

4 Schwerpunkt WKS

4 Steckbriefe

8 Prozessbegleitung

9 Grundhaltung

10 10 Jahre WKS

12 Fachgespräche

14 Kunsttherapie & WKS

16 Projekte

17 SBBZ St. Christoph

20 Wohnen St. Johann

22 Neues aus dem Kloster Brandenburg

23 Seelsorge

24 Mobil bleiben

24 Spendenaufruf

25 Ehrenamt

26 Altes Pfarrhaus

26 Tagesstruktur St. Konrad

27 Käserei Bauhofer

27 Inklusionssport am IfsB

28 35-jähriges Dienstjubiläum

30 Wohnen St. Konrad

31 Termine

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Mehr Infos zum Modell im Internet unter: **kleineschaars.com**

In dieser Ausgabe wagen wir einen Rück-/Ausblick auf unsere Arbeit mit dem WKS Modell.

Seit nun mehr als zehn Jahren begleiten wir in St. Konrad die Menschen anhand dieses pädagogischen Assistenzmodells nach Willem Kleine Schaars.

Schon lange vor der Einführung und Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes, war und ist uns die Teilhabe und die Selbstbestimmung der Menschen in unserer Einrichtung ein wichtiges Anliegen.

Gegenseitige **Wertschätzung, gelungene Kommunikation und ein Mehr an Selbstbestimmung** sind die Pfeiler des WKS Modells.

Immer geht es dabei um unsere GRUNDHALTUNG:

Einander respektvoll begegnen auf Augenhöhe; klare und gut verständliche Kommunikation; dem Gegenüber Zeit lassen, Dinge selbst zu tun bzw. selbst Lösungen für sich zu finden; Ressourcen erkennen und fördern; heranführen an mehr Selbstverantwortung, ohne dabei zu überfordern. Dies sind kurz zusammengefasst die wichtigsten Ziele, bzw. die sogenannte Grundhaltung im WKS und sollen nicht nur den Umgang mit den begleiteten Menschen prägen, sondern sich auf allen Ebenen der Einrichtung widerspiegeln.

Wir Coaches dürfen dabei die Mitarbeiter begleiten, schulen und unterstützen.

Gemeinsam haben wir uns in der Einrichtung vor zehn Jahren auf eine WKS Reise gemacht…

Vor einiger Zeit schrieb uns eine Mitarbeiterin dazu:
„WKS kennenzulernen ist eine Freude für mich. Ich bin auf Weiteres gespannt – es hört ja nie auf."

In dieser Ausgabe wollen wir Ihnen einen Einblick in unsere WKS Arbeit geben und hoffen, dass auch Sie diese Freude spüren.

Gaby Bernsdorf, Heidrun Zielbauer
WKS Coaches

„Ich bitte die Leserinnen und Leser nur um jenen Vorschuss an Sympathie, ohne den es kein Verstehen gibt."

Josef Ratzinger – Papst Benedikt XVI

Titelbild: Julia Mampe

Aktuelles aus der Theresia Hecht Stiftung und dem Kloster

Pro Mitarbeiter

Inflationsausgleichsprämie, weil Mitarbeiter unser wichtigstes Gut sind

Gestiegene Lebenshaltungskosten führen auch unsere Belegschaft in Bedrängnis. Deshalb zahlt die Theresia Hecht Stiftung an alle ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im AVR entsprechend des jeweiligen Beschäftigungsumfangs die Inflationsausgleichsprämie im vollen Umfang aus.

Seit diesem Jahr ermöglicht die Gesetzgebung bis Ende 2024 eine steuerfreie Auszahlung von insgesamt maximal 3.000 Euro pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter als Ausgleich für die Inflation.

„Für uns als sozialer Arbeitgeber ist es eine Selbstverständlichkeit, allen Mitarbeitern die Möglichkeit der Inflationsausgleichsprämie zu geben. Unsere Mitarbeiter sind unser wichtigstes Gut und ihnen soll es auch außerhalb der Arbeit gut gehen“, sagte Stiftungsvorstand Alexander Paul.

Text: Andreas Keilholz

www.t-h-s.de/karriere

Pro Mensch

Wolfgang Dangel ist neues Mitglied im Stiftungsrat der Theresia Hecht Stiftung

Die Theresia Hecht Stiftung freut sich über die Berufung von Wolfgang Dangel als neues Mitglied im Stiftungsrat. Er folgt auf den Anfang 2022 verstorbenen Albert-Joachim Mann und wird in Zukunft die Theresia Hecht Stiftung juristisch beraten und begleiten.

Das Teilen ist ein Grundgedanke

Berufen wurde Wolfgang Dangel durch Sr. M. Josefine vom Kloster Brandenburg. Zwischenzeitlich wurde er in die Aufsichtsräte gewählt sowie von Bischof Fürst vom Bistum Rottenburg-Stuttgart im Amt bestätigt.

Leitthemen der Stiftung

„Ich freue mich darauf, meinen Beitrag für die betreuten Menschen in der Theresia Hecht Stiftung leisten zu dürfen. Insbesondere die Leitthemen der Stiftung wie Jugendhilfe, Teilhabe und Altenhilfe sind mir ein persönliches Anliegen“, sagte Wolfgang Dangel bei seiner Vorstellung im Stiftungsrat.

Stiftungsvorstand Alexander Paul freut sich über den Neuzugang im Stiftungsrat: „Durch seine langjährige Erfahrung als Notar gewinnen wir einen Spezialisten mit viel Kompetenz aus juristischer Sicht. Herr Dangel bringt darüber hinaus durch verschiedene ehrenamtliche Engagements, wie im Betreuungsverein Biberach, einen guten Einblick in unsere Branche mit.“

Wolfgang Dangel ist juristischer Mitarbeiter und Notarvertreter in Biberach.
Zudem ist er ehrenamtlicher, stellvertretender Bürgermeister in Bad Schussenried.

Wolfgang Dangel

Aufgaben

Laut Satzung besteht der Stiftungsrat in der Regel aus sieben natürlichen Personen.
Die Amtszeit des Stiftungsrates beträgt sechs Jahre. Vorstand und Stiftungsrat arbeiten zum Wohle des Unternehmens eng zusammen. Sie erörtern gemeinsam die Grundsätze und Aufgabenschwerpunkte der Stiftungstätigkeit, die Geschäftspolitik und strategischen Überlegungen des Vorstandes und den Stand der Strategieumsetzung. Der Stiftungsrat unterstützt und berät den Vorstand.

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat setzt sich zusammen aus Hans-Dieter Beller (Stiftungsratsvorsitzender), Sr. M. Josefine Lampert (stellvertretende Stiftungsratsvorsitzende), Jörg Allgayer, Walter Hummler und Günther Wall.

Ziel der Stiftung ist es, jedem betreuten Menschen die Förderung und Pflege zukommen zu lassen, die er für ein möglichst selbstbestimmtes Leben braucht. Derzeit werden 375 Menschen von 550 Mitarbeitende in den vier Einrichtungen der Theresia Hecht Stiftung betreut.

Text und Bild: Andreas Keilholz, Marketing & Öffentlichkeitsarbeit

Aktuelle WKS Prozesse

WKS bei Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf einsetzen, bedeutet viel Beobachtung, sich auf die Erlebniswelt des Menschen einzulassen. Auch ausprobieren, was dem Menschen gefällt und was weniger. Beobachten und ausprobieren: Was kann der Mensch trotz seines hohen Hilfebedarfs selber, welche Teilschritte kann er mit Unterstützung selber übernehmen?

Heidrun Zielbauer

500 Meter

Ohne Assistenz die Kranken-gymnastikpraxis aufsuchen.

Durch eine Verletzung am Bein konnte ich viele Wochen nicht ohne Rollator das Haus verlassen. Ich hatte Angst vor einem Sturz im Freien. Die Mitarbeiter ermutigten mich, zuerst ohne Rollator von meinem Zimmer zum Essbereich zu gehen. Zuerst wollte ich mich nicht darauf einlassen, aber das Team war konsequent.

Heute gelingt es mir, wie früher vor meiner Verletzung ohne Rollator oder Stöcke und ohne Begleitung, die 500 Meter zu meinem Physiotherapietermin zu gelangen. Darauf bin ich sehr stolz.

Text: Andrea Bögle, Matthias Binetsch
Bild: Adrian Passeiler

E- Rolli

Ingrid Geng bekam einen Elektro- Rollstuhl.

Sie ist sehr glücklich und genießt es, mit Sigrid Senn (links) unterwegs zu sein. Die beiden Frauen sind seit 40 Jahren befreundet.

Alltagsbegleiter
Es zählt zu den Aufgaben eines Alltagsbegleiters, mit seinem Klienten zu besprechen, wie er im Alltag unterstützt werden kann. Dabei gilt es auch den Klienten zu beraten, welche Hilfsmittel es gibt, um mobiler zu werden oder mobil zu bleiben.

Text: Lars Hochholzer, Heidrun Zielbauer
Bild: Lioba R. Scheidel

Im FuB 4 geht's zum Einkaufen!

Pünktlich wie ein Uhrwerk fragt Frau Graff am Montag, wann wir denn endlich mal wieder Chips kaufen können! Die sind immer viel zu schnell leer!

Gott sei Dank gibt's unser Lädele gleich nebenan, damit wir dieses Problem schnell wieder beheben können.

Text und Bild: Michaela Locher

WKS Assistenzmodell:
Wertschätzung
Kommunikation
Selbstbestimmung

Im Supermarkt

Ohne Mitarbeiterbegleitung beim Lebensmittel einkaufen.

Seit zwei Monaten bereiten wir drei Frauen, die im Erdgeschoss im Haus St. Stefanus in Wangen wohnen, an fünf Tagen das Frühstück und das Abendessen ohne Unterstützung zu. Dazu müssen wir nach einer Einkaufsliste die Lebensmittel in der Stadt einkaufen. Das Geld, das wir von den Mitarbeiterinnen oder dem Mitarbeiter einmal pro Woche ausbezahlt bekommen, muss für alles reichen.

Neulich haben meine Mitbewohnerin und ich folgendes festgestellt: Nachdem der Supermarkt in nächster Nähe geschlossen hatte, kaufen wir jetzt bei Feneberg in der Altstadt ein. Dort sind die Preise höher.

Im Supermarkt haben wir gelernt, dass drei Paar Saitenwürste auf unserem Einkaufszettel nicht zwölf einzelne Würste bedeuten. Das hat uns ein Mitarbeiter versucht zu erklären. Außerdem sind Tomaten im Winter deutlich teurer als im Sommer.

Text: Matthias Binetsch
Bild: Adrian Passeiler

Beziehungen

Mein Name ist Avotra Rasoamanana und ich bin seit September 2022 Schüler in St. Konrad Haslach.

Seit ich mit meiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger angefangen habe, bin ich der Alltagsbegleiter von Herrn Walk. Ich freue mich, diese Aufgabe zu haben, denn ich habe zu Herrn Walk eine besondere Beziehung aufgebaut.

In meinem FSJ waren wir mit der Wohngruppe im Urlaub an der Ostsee. Herr Walk und ich haben viel Zeit miteinander verbracht, beim Spazierengehen, beim Essen oder am Strand. Nach dem Urlaub hatte ich das Gefühl, dass Herr Walk mir vertraut. Wenn ich ihn bade, freut er sich immer. Das kann ich an seinem Gesicht erkennen. Denn er lacht und lautiert viel.

Ich weiß, dass er Musikinstrumente mag. Deshalb schenkte ich ihm eine E-Gitarre zu Weihnachten. Er spielt bis heute immer gerne damit.

Ich habe vor, unsere Beziehung weiter zu verbessern und ihn noch besser kennenzulernen.

Text: Avotra Rasoamanana
Bild: Gaby Bernsdorf

Zimmerfrei

Es tut mir gut, wenn ich nicht jeden Abend mit meiner Freundin vor dem Fernseher verbringe.

Seit einem Jahr habe ich im Haus eine Freundin, mit der ich sehr gerne die Abende und Wochenenden verbringe.

Manchmal ist es mir aber zu langweilig und zu eng bei ihr im Zimmer. Aber ich traue mich nicht, gelegentlich den Feierabend ohne sie mit dem Dekorieren meines Zimmers, spielen mit meiner Eisenbahn, zur Messe gehen oder ein Fußballspiel anschauen. Sie könnte mich dann vielleicht nicht mehr lieben.

Seit die Mitarbeiterin und der Mitarbeiter, die für die Paarbegleitung zuständig sind, drei „zimmerfreie Zeiten“ mit uns vereinbart haben stelle ich fest, dass mir diese Zeiten guttun.

Mir fallen wieder Aktivitäten ein, die ich früher gerne verfolgt habe. Da gehört vor allem auch mit dem Fahrrad zu fahren mit meinem Alltagsbegleiter dazu.

Text: Matthias Binetsch
Bild: Adrian Passeiler

Aktuelle WKS Prozesse

Selber waschen

Ich bin Karin Kurzemann und fragte meine Alltagsbegleiterin, ob ich selber waschen kann.

Deal
Wir vereinbarten, dass ich immer am Freitagnachmittag meine Schmutzwäsche in der Waschmaschine der Wohngruppe wasche.

Ich kann es
Mir wurde gezeigt, wie man das Waschpulver rein macht (einen halben Messbecher voll), welches Programm man für bestimmte Wäsche einstellt (40°) und wie man die Waschtrommel befüllt und die Türe schließt. Das übernehme ich nun komplett selbständig.

Dann hänge ich die Wäsche bei mir im Zimmer auf einen Wäscheständer oder ich lege große Wäschestücke wie Bettwäsche in den Trockner. Hier brauche ich noch ab und zu die Unterstützung vom Mitarbeiter.

Ich finde diese Lösung gut und das Waschen macht mir Spaß.

Text: Karin Kurzemann, Christina Hochholzer
Bild: Christina Hochholzer

Hallo,

ich bin Ingrid Weber und werde dieses Jahr 60 Jahre alt. Früher lebte ich in St. Konrad Haslach. Jetzt wohne ich seit 2017 im ambulant betreuten Wohnen (ABW) in Amtzell.

Mut tut gut
Dass ich so weit gekommen bin, dabei hat mir WKS geholfen. Mein jetziger Alltagsbegleiter war früher mein Prozessbegleiter in Haslach. Wir haben damals viel miteinander gesprochen. Er hat mir zugehört und mir Mut gemacht. Das hat mir in meinen Entscheidungen geholfen. Ich war oft unsicher. Jetzt habe ich gelernt, dass ich auch Fehler machen darf.

WKS hilft mir
Schön ist, dass ich gelernt habe, für mich selber zu entscheiden. Wenn es schwierig wird, hilft mir WKS. Der Mitarbeiter zeigt mir Möglichkeiten auf und gibt mir dann den Auftrag, eine Entscheidung zu finden. Wenn ich Hilfe bei der Entscheidung brauche, kann ich zum Prozessbegleiter gehen, der mich dann unterstützt.

Text: Ingrid Weber
Bild: ABW Amtzell

Sektempfang

Es war ein Wunsch von Sabine Haimerl, Außenwohngruppe St. Anna, zu ihrem 60. Geburtstag einen Sektempfang anzubieten.

WKS-Auftrag: Was braucht es alles für einen Sektempfang?

Die Antwort war klar:
Sekt, Orangensaft, Servietten und Sektgläser.

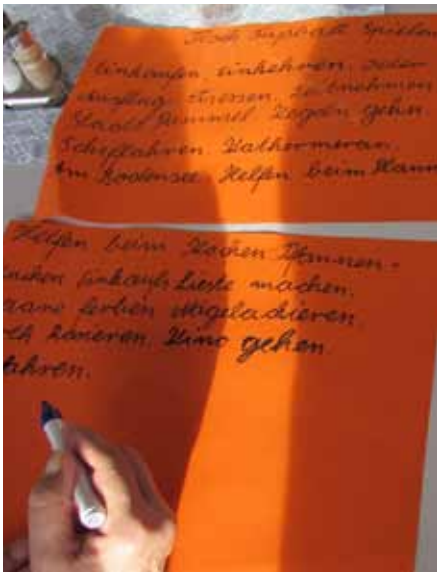
WKS-Auftrag: Wo bekommst du was?

Sekt, Orangensaft und Servietten können im Lädele eingekauft werden. Sektgläser verleiht die Hauswirtschaft.

Am Donnerstag besuchte Frau Haimerl das Lädele. Sie wünschte, dass zur Sicherheit ein Mitarbeiter sie begleitet. Frau Haimerl kaufte vier Sektflaschen und Orangensaft ein, dazu gelbe Servietten.

Es war ein rundum schöner Geburtstag, mit einem gelungenen Sektempfang für alle Bewohner und Gäste.

Text und Bild: Brigitte Bischof



Bei der Arbeit

WKS Gruppenprozesse in der Werkstatt von St. Konrad Haslach

Wir erstellen einen Aufgabenplan für die Werkstatt. Die Beschäftigten teilen sich die Aufgaben untereinander auf und entscheiden sich selbst für einen Dienst. Die Vorarbeit, wie den Handlungsrahmen festlegen, erfolgt durch das Mitarbeiterteam der Werkstatt, wie einen Wochenplan auf der Filztafel erstellen, Fotos der Beschäftigten, der Aufgaben und Dienste beifügen.

Der Auftrag an die Beschäftigten lautet: „Suche dir einen Dienst aus, den du gerne übernehmen möchtest." Die Beschäftigten dürfen selber entscheiden, welche Aufgabe sie gerne übernehmen möchten. Sie müssen sich dabei untereinander absprechen und sich einigen.

Selbstwirksam

Dabei erleben sie sich als selbstverantwortlich und selbstwirksam. Mit der Übernahme der Dienste, der gezielten Anleitung durch die Mitarbeiter und der fortlaufenden Routine erlernen sie im Laufe der Zeit immer neue Aufgaben und befinden sich in einem stetigen Lernprozess.

Text und Bild: Heidrun Zielbauer

Beziehungsarbeit

Mein Name ist Giovanni Rasolonjanahary und ich bin Auszubildender in der Heilerziehungspflege. Ich arbeite im Haus Bernadette und bin der Alltagsbegleiter von Frau Stegmaier.

Im September 2021 bin ich nach Deutschland gekommen. Ich habe in St. Konrad als FSJ-ler angefangen. Ich mag mit Menschen arbeiten und mein FSJ hat mich sehr beeinflusst, die Ausbildung als HEP zu absolvieren.

Ich wollte die Alltagsbegleitung von Frau Stegmaier übernehmen. Ich musste lernen, wie ich eine Beziehung zu ihr aufbauen konnte.

Der erste Kontakt war ein Erfolg und ermutigte mich. Bevor ich mich entschieden habe, ihr Alltagsbegleiter zu werden, stellte ich fest, dass sich meine Kommunikation mit ihr und mein Verständnis für ihre Bedürfnisse sehr verbessert haben und noch verbessern werden.

Die WKS Fortbildung und die Schulausbildung haben mir bei der Entwicklung unserer Beziehung und Kommunikation sehr geholfen.

Text: Giovanni Rasolonjanahary
Bild: Gaby Bernsdorf

Bewohnerabend

Die Coaches Frau Bernsdorf und Frau Zielbauer bieten für die Klienten immer wieder Bewohnerabende zum Thema WKS an.

Mut tut gut

Dabei geht es um Empowerment der Bewohner: Zuhören, was die Bewohner bewegt; Mut zusprechen, ihre Anliegen zu vertreten und immer wieder an der richtigen Stelle anzubringen.

Beim Bewohnerabend im Mai ging es um die Rolle des Alltagsbegleiters. Schriftlich wurde auch eine Sammlung an Wünschen an den Alltagsbegleiter festgehalten. Der größte Wunsch war dabei eindeutig, dass sich der Alltagsbegleiter regelmäßig Zeit nimmt.

Ein großes Thema war die Arbeit. Wer wo, wie und was arbeitet. Ein Film über Projekte zu unterschiedlichen Arbeitsplätzen wurde gezeigt und besprochen.

ÖPNV

Immer kommen die Bewohner bei solchen Abenden auch auf die schlechte Busanbindung von Haslach, besonders an den Wochenenden, zu sprechen.

Text und Bild: Heidrun Zielbauer

Wertschätzung **K**ommunikation **S**elbstbestimmung

Selbstvertrauen

Interview mit Christa Hüttlin und Barbara Halder, ihre Prozessbegleiterin.

GABY BERNSDORF: Seit wann hast du WKS?

CHRISTA HÜTTLIN: Schon lange, gleich von Anfang an. Seitdem bin ich einmal umgezogen, und hatte immer wieder einen neuen Alltagsbegleiter. Mir ist wichtig, dass ich mitbestimmen kann, wer mein Alltagsbegleiter ist.

GABY BERNSDORF: Was macht dein Alltagsbegleiter?

CHRISTA HÜTTLIN: Sie nimmt sich Zeit für mich. Ich habe gesagt, ich möchte immer am Samstag ein bisschen Zeit mit ihr, zum Reden oder auch mal was unternehmen.

Wenn es Probleme gibt, oder Fragen, dann schreiben wir das in mein WKS Buch, das nehme ich dann immer mit, wenn ich zu Barbara gehe. Wenn ich selbst eine Antwort auf die Fragen finde, schreibe ich es selbst auf und zeige es dann Barbara.

GABY BERNSDORF: Wie lange hast du schon eine Prozessbegleitung?

CHRISTA HÜTTLIN: Barbara ist jetzt bestimmt schon sechs oder sieben Jahre meine Prozessbegleitung. Ich habe sie mir selbst ausgesucht und gefragt, ob sie es übernimmt. Mir ist wichtig, dass ich jemand habe, der mich versteht und Zeit für mich hat und dem ich vertrauen kann.

Ich erzähle, wie es mir geht. Ich finde es schön, wenn ich jemanden habe, der mich versteht. Das finde ich ganz wichtig und das Beste am WKS ist, dass man jemanden hat, dem man vertrauen kann und der sich Zeit für mich und meine Probleme nimmt.

Christa Hüttlin führt ein WKS Tagebuch und bespricht Fragen und Aufträge mit ihrer Prozessbegleiterin Barbara Halder

Wir haben einmal im Monat ein Gespräch miteinander. Wenn ich ein Problem in der Wohngruppe habe, gehe ich zu Barbara und frage, wann sie Zeit für mich hat.

GABY BERNSDORF: Was bedeutet es für dich, Prozessbegleitung zu sein?

BARBARA HALDER: Es ist schön, Zeit zu haben und in Ruhe zu besprechen, was wichtig ist. Oft suchen wir uns einen ruhigen Platz, wo wir nicht gestört werden und trinken einen Kaffee zusammen.

Meistens ist es ein gutes Gespräch. Frau Hüttlin schreibt in ihr Buch, wenn es Fragen gibt oder Aufträge von der Alltagsbegleitung. Das Buch hat sie immer dabei, wenn sie zum Gespräch kommt. Es ist toll und wichtig für Frau Hüttlin, dass sie nochmal hereinschauen kann.

Manchmal hat sie schon selbst eine Lösung gefunden und auch in das Buch geschrieben.

Dann besprechen wir nochmal alles, und manchmal findet sie noch weitere oder andere Möglichkeiten für sich.

Es ist schön, den Prozess zu begleiten und zu sehen, wie Frau Hüttlin selbst Lösungen findet. Das fällt ihr jetzt viel leichter, wie noch vor ein paar Jahren, wo sie viel unsicherer war und immer wissen wollte, was der Mitarbeiter von ihrer Lösung denkt oder ob er eine bessere Idee als sie hat.

Ihr Selbstvertrauen ist gewachsen, sie vertraut jetzt mehr ihren eigenen Entscheidungen, das ist schön zu sehen. Aber es braucht Zeit.

Ich freue mich über das Vertrauen, das mir Frau Hüttlin entgegenbringt, wenn sie für ein Gespräch auf mich zukommt.

Das Interview führte WKS Coach Gaby Bernsdorf

Grundhaltung

Jeder Mensch hat immer die Regie über seine Möglichkeiten.

Es geht nicht darum, dass ein Mensch immer über alles bestimmen kann, sondern dass dies im Rahmen der eigenen Möglichkeiten geschieht.

Im WKS-Modell spielt der Rahmen der Selbstbestimmung eine große Rolle. Mit Rahmen ist der Bereich gemeint, innerhalb dessen ein Mensch eigenverantwortlich handelt, seine eigenen Lösungen finden kann. Dieser Rahmen ist nicht statisch, sondern stets in Entwicklung. Um der Entwicklung dieses Rahmens einer Person zu folgen, ist es wichtig, ihre Kompetenzen und persönlichen Stärken zu respektieren und dabei ihre Erlebniswelt kennenzulernen. In der Betreuung sind aber auch Grenzen wichtig, um einer Überforderung vorzubeugen.

Immer wenn wir in den Rahmen der Möglichkeiten eines Menschen hineintreten, wird dieser Person Verantwortung abgenommen, die diese Person eigentlich auch selbst tragen könnte. Wenn jemand sagt, dass er sich überbehütet oder bevormundet fühlt, nehmen wir dies immer ernst, denn es ist sein Empfinden. Wenn die Grenzen der Selbstverantwortung, der eigenen Möglichkeiten nicht deutlich sind, droht die Gefahr der Überforderung. Überforderung kann nicht die Person selbst feststellen, sondern muss vom Umfeld wahrgenommen und der Rahmen dann entsprechend kleiner gemacht werden.

Sowohl Überbehütung wie auch Überforderung können der individuellen Selbstbestimmung entgegenstehen: Bei überbehütendem Verhalten greift eine andere Person in die Möglichkeiten (den Rahmen) der handelnden Person ein.

Häufig wird dann mit Widerstand oder auch Fremdaggression und in der weiteren Entwicklung mit Resignation, Depression oder auch Autoaggression reagiert. Das Überbehüten wird immer durch die reglementierte Person selbst definiert – sie erlebt es.

Entscheidungsrahmen

Überforderung bedeutet, dass die betroffene Person nicht in der Lage ist, wirklich die Folgen der eigenen Entscheidung zu überblicken. Diese überfordernden Situationen müssen vom Umfeld erkannt und der entsprechende Entscheidungsrahmen verkleinert werden. Die Überforderung wird in der Regel von der Person selbst nicht erkannt und muss daher von anderen aufgegriffen werden.

Das WKS – Modell als Mittel zur Umsetzung der Grundhaltung

Das WKS-Modell ist lediglich ein Mittel zur Umsetzung der Grundhaltung. Durch eine Rollenaufteilung in Alltags-, Prozessbegleiter und Unterstützer soll gesichert werden, dass Klienten und deren Lösungen bzw. Entscheidungen gefolgt wird.

Die gute Botschaft

Die Bemühungen, diesen Prozess zu beschreiten, lohnen sich. Die Menschen, um die es in der Betreuung geht, erleben mehr Lebensqualität und können ihr Leben verantwortlicher und selbstbestimmter leben. Es wird immer mehr das Haus von den Bewohnern wobei Betreuer nur unterstützen wenn die Bewohner keine Lösung finden

Text: Willem Kleine Schaars

WKS Training

Einmal im Jahr fahren die beiden Coaches, Gaby Bernsdorf und Heidrun Zielbauer, nach Zutphen in Holland.

Gaby Bernsdorf, Willem Kleine Schaars und Heidrun Zielbauer beim persönlichen WKS-Training in Holland

Dort werden sie, zusammen mit anderen Coaches aus ganz Deutschland, von Willem Kleine Schaars persönlich trainiert.

Gaby Bernsdorf ist Heilpädagogin und seit 2001 in der St. Jakobus gGmbH beschäftigt.

Heidrun Zielbauer ist Sozialpädagogin und arbeitet seit 2010 in St. Konrad Haslach.

„Unsere Begeisterung für das WKS-Modell ist ungebrochen. Wir freuen uns, dass diese pädagogische Grundhaltung immer mehr und immer besser in die Alltagsabläufe integriert wird."

Text: Heidrun Zielbauer, Gaby Bernsdorf

Willem Kleine Schaars, Begründer WKS Assistenzmodell, u.a. Autor des Buches „Begegnen mit Respekt"

Wertschätzung **K**ommunikation **S**elbstbestimmung

10 Jahre WKS

Im Jahr 2011 hatten wir in St. Konrad Haslach erstmals Kontakt mit dem Assistenzmodell WKS.

Die damalige Wohnbereichsleiterin Carolin Bucher war auf das holländische Assistenzmodell gestoßen und hatte sich umfänglich dazu informiert. In einem ersten Schritt kam Klaus Limberg, lizensierter WKS Trainer, Supervisor und FH- Dozent, in die Einrichtung und stellte das Modell den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor.

Danach besuchten die Gruppenleitungen gemeinsam die Diakonie Stetten in Stuttgart, wo schon länger mit dem Modell gearbeitet wurde. Dabei konnten viele Fragen geklärt werden. Im weiteren Verlauf entschieden sich Wohnbereichsleitung und Gruppenleitungen gemeinsam dafür, dass WKS unser Begleitungs- und Assistenzmodell in St. Konrad Haslach werden sollte.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden darin geschult. Zwei Mitarbeiter wurden in Holland zum WKS-Coach ausgebildet. Seither kommt Klaus Limberg einmal im Jahr für zwei Tage in die Einrichtung, um an konkreten Beispielen mit den Mitarbeitern zu reflektieren.

HEIDRUN ZIELBAUER: Klaus, erzähle uns doch bitte etwas zu deinem beruflichen Hintergrund.

KLAUS LIMBERG: 1979 habe ich mit meinem ersten Praktikum in einer heilpädagogischen Einrichtung meine berufliche Laufbahn begonnen. Habe ein Jahr später in Hamburg an der Fachschule für Heilerzieher meine erste Ausbildung begonnen. Danach arbeitete ich in einer Wohngruppe, machte meinen Zivildienst und studierte Sozialpädagogik.

Empowerment

Während des Studiums habe ich immer in einer Wohngruppe gearbeitet, nach dem Studium in Beratungs-, Leitungs- und Ausbildungsbereichen.

Dabei leitete mich immer der Grundgedanke aus der Empowerment Bewegung.

Seit 2007 bin ich als selbständiger WKS-Trainer, Berater, Coach, Supervisor und Mediator von Einzelpersonen, Teams und Gruppen, wie auch in der Erwachsenenbildung, in Deutschland, Holland, Österreich und der Schweiz tätig (www.Limberg-Beratung GmbH, Winterthur).

HEIDRUN ZIELBAUER: 2011 kamst du zum ersten Mal in unsere Einrichtung. Was hattest du damals für einen Eindruck?

Klaus Limberg

KLAUS LIMBERG: Ich kam in Haslach an und fand es sehr gut, dass ich die Organisation nicht richtig erkennen konnte. Die Gebäude sind in den Ort integriert und fallen nicht als Organisation auf. Ich wurde herzlich begrüßt und in eine Turnhalle geführt. Dort lernte ich gut ausgebildete Fachkräfte kennen, die mir aufmerksam und mit einer gesunden Skepsis zuhörten und Fragen stellten. Einige waren unsicher, ob das, was ich da erzähle in der Praxis umgesetzt werden kann.

Der Wille nach Veränderung war deutlich spürbar. Die Organisation wollte einen Schritt in der Begleitungsarbeit weiter. Die Offenheit und Ausdauer, mit der sich die Fachkräfte an die Arbeit machen, ist beeindruckend.

HEIDRUN ZIELBAUER: Wenn du auf die zehn Jahre zurückblickst, was gibt es deiner Meinung nach für Veränderungen und / oder Entwicklungen?

KLAUS LIMBERG: Die Veränderungsprozesse in Haslach sind enorm. Ich empfinde, dass die Stimmung offener und kooperativer geworden ist. Klienten teilen sich mit und bekommen „Raum“, um sich mit ihren Vorstellungen einzubringen. Die Stimmung ist lockerer und es wird noch mehr gelacht. Die Menschen stehen im Mittelpunkt und das Personal stellt ihre Werte und Normen in den Hintergrund und gibt dadurch Raum für Entwicklung. Der Mensch hat die Regie über seine Möglichkeiten.

Empowerment zielt darauf ab, dass Menschen die Fähigkeit entwickeln und verbessern, ihre soziale Lebenswelt und ihr Leben selbst zu gestalten und sich nicht von außen gestalten zu lassen.

Fachkräfte der Gesundheitsförderung sollen durch ihre Arbeit dazu beitragen, Bedingungen zu schaffen, die eine „Selbstbemächtigung“ der Betroffenen fördern und es ihnen ermöglichen, ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben zu führen.

Dies gilt für Menschen mit und ohne eingeschränkte Möglichkeiten, für Erwachsene ebenso wie für Kinder.

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

HEIDRUN ZIELBAUER: Was wünschst du der Einrichtung und den Mitarbeitern für die Zukunft?

KLAUS LIMBERG: Wenn ich auf die Tage im Mai 2022 zurückblicke, wünsche ich der Organisation Mut, die Entwicklung weiterzuführen und kontinuierlich die inhaltliche Arbeit weiterzuentwickeln, die WKS-Grundhaltung weiter zu implementieren und neuem Personal die Grundlagen zu vermitteln.

Klienten möchten informiert sein, über das was in Haslach gemacht wird. Es ist ihre Organisation, ihr Haus, ihre Wohnung. Wir als Fachkräfte sind nur Assistenten für das, was unser Gegenüber an Unterstützung benötigt. Ich freue mich auf weitere Begegnungen in Haslach.

WKS auf den Punkt gebracht

WKS ist kein Wunschkonzert oder die Erfüllung aller Wünsche und völlige Selbstbestimmung auf allen Ebenen. Wer das Konzept so auslegt, hat es nicht wirklich verstanden.

WKS heißt, die Bewohner ernst nehmen, sie in ihren Entwicklungsprozessen begleiten und unterstützen, in ihre Erlebniswelt eintauchen und sich mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten auseinandersetzen, mit ihnen zusammen eine gute Begleitung entwickeln. Dabei werden Regeln und Absprachen mit ihnen getroffen und regelmäßig überprüft, ob diese noch passen, oder wieder verändert werden müssen.

Im WKS Prozess lernen die Bewohnerinnen und Bewohner, mehr Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Text: Heidrun Zielbauer

Friseurtermine

WKS Prozesse entwickeln sich aus dem Alltagsgeschehen und können über längere Zeit andauern. Eine Bewohnerin von der Außenwohngruppe St. Anna äußert, dass sie dringend zum Friseur möchte. Ich gebe ihr den Auftrag, sich einen Termin beim Friseur in Haslach zu holen.

Als wir etwa eine Woche später nachfragten, meinte sie, sie habe es vergessen. Wir besprachen nochmals, dass sie aktiv werden muss, wenn sie möchte, dass ihre Haare geschnitten werden. Daraufhin macht sie sich gleich auf den Weg, aber nun hat der Friseur geschlossen. Zwischenzeitlich ergab es sich, dass wir mit zwei anderen Bewohnerinnen zu einem anderen Friseur gefahren sind.

Gruppenbesprechung

Etwa einen Monat später bringe ich das Thema „Friseur“ wieder bei einer Gruppenbesprechung ein, um zu klären, wie die Gruppe damit umgehen will, da zwischenzeitlich auch andere Bewohner nachfragten. Das Ergebnis ist, dass alle Bewohner zum Friseur hier am Ort gehen möchten.

Drei Bewohnerinnen holen sich jeweils einzeln und selbstständig einen Termin. Zwei Frauen machen es gemeinsam und ein Mann möchte gerne Begleitung. Dies wird in den kommenden Tagen erledigt.

Jedoch der Begleitungstermin klappt das erste Mal nicht, da der Mann den vereinbarten Termin vergessen hat. Eine Woche später ist dieser Mann dann bereit, dass wir zusammen zum Friseur gehen. Dort kann er sich selbstständig einen Termin holen.

Dieser Prozess des „Termin ausmachen“, hat sich nun über sechs Wochen erstreckt. Nachdem es alle geschafft haben, waren sie sehr glücklich und stolz.

Frauen der Außenwohngruppe mit den Meisterinnen von die HaarSchneiderei

Es ist ein weiterer Schritt in ihrer Selbstständigkeit, da sie weniger von uns Mitarbeitern abhängig sind. Sie können zu Fuß gehen. Und die Termine können sie eigenständig vereinbaren.

Dafür waren einige Gespräche und Motivation nötig. Ebenso gab es Nachbesprechungen, wie es geklappt hat und teilweise musste ein neuer Termin geholt werden. Allerdings ist der Prozess noch nicht abgeschlossen. Denn die nächste Herausforderung wird sein, dass sie die vereinbarten Termine einhalten. Sie können zum Friseur gehen, ihre Wünsche äußern, dort bezahlen und sich einen Folgetermin holen. Es bleibt spannend.

Text: Luzia Hack
Bild: Lioba R. Scheidel

Fachgespräche

Fachgespräche über WKS für FSJ, Azubi in der Heilerziehungspflege und Fachkräfte

WKS- Schulung der FSJ'ler und Auszubildenden mit Coach Gaby Bernsdorf (rechts)

Die langjährigen Coaches für WKS, Gaby Bernsdorf und Heidrun Zielbauer, bieten regelmäßige Schulungen für neue, aber auch für langjährige Mitarbeiter an.

Alle neuen Mitarbeiter bekommen ein Grundlagenwissen mit auf den Weg. Langjährige Mitarbeiter können ihr Wissen in den Fachgesprächen vertiefen und ihre Arbeitsweise reflektieren.

Im Herbst, wenn viele neue FSJ'ler und Auszubildende beginnen, werden an unterschiedlichen Terminen Schulungen für diese Gruppe angeboten.

Die Schüler kommen oft aus dem Ausland zu uns in die Einrichtung und sind über das vorausgegangene FSJ in die Begleitungsarbeit hineingewachsen.

Lernen, worin sich die Herkunftsländer unterscheiden

In einer ersten Austauschrunde besprechen wir daher zunächst die Unterschiede in der Behindertenarbeit zwischen dem Herkunftsland zu Deutschland.

Weiter werden wichtige WKS Themen und Fragen besprochen und reflektiert:

„Wie baue ich eine gute Beziehung zum Bewohner auf?", „Was sind meine Aufgaben als Alltagsbegleiter?", „Wie kann ich den Bewohner gut begleiten, um Dinge selbst zu tun, ohne ihn zu überfordern?" „Welche Vorlieben hat der Bewohner, den ich begleite?", „Wie erteile ich einen gut verständlichen Auftrag?"

Wichtiges Thema ist auch immer, den zu betreuenden Menschen genug Zeit zu lassen, damit sie selbst aktiv werden können. Im Arbeitsalltag mit den vielen anstehenden Anforderungen vergessen wir nämlich oft, dass die von uns begleiteten Menschen ein ganz anderes Tempo haben.

Die Auszubildenden berichten von ihren Erfahrungen aus dem Alltag und werden ermutigt, selbst eine Alltagsbegleitung zu übernehmen. Anhand von Rollenspielen und Videoaufnahmen wird die eigene Herangehensweise reflektiert. Wir Coaches verweisen dabei immer wieder auf das Modell, geben Impulse und versuchen die Mitarbeiter für ihren Arbeitsalltag zu stärken.

Text: Heidrun Zielbauer, Gaby Bernsdorf
Bild: Heidrun Zielbauer

Was macht der Alltagsbegleiter?

Der Alltagsbegleiter bespricht mit dir alle wichtigen Dinge.
Was ist dir wichtig? Was sind deine Wünsche?

Du besprichst mit deinem Alltagsbegleiter:

Was mache ich mit meiner Post?

Was mache ich mit meinem Geld?

Wie verhalte ich mich?

Brauche ich vielleicht Hilfe beim Arzt?

Was besprechen wir mit deinem gesetzlichen Betreuer?

Was möchte ich in meiner Freizeit machen?

Brauche ich Hilfe um mein Zimmer sauber zu halten?

Wann sprechen wir nochmal?

Was ist mir wichtig in meinen Freundschaften?

Was ist mir wichtig in meiner Liebesbeziehung?

Brauche ich Hilfe bei der Körperpflege?

Was gibt es Neues in der Werkstatt?

Quelle: Lebenshilfe Kreis Viersen e.V.

WKS und Kunsttherapie

Oder der Umgang mit den Tattoos der Seele

Wertschätzung, Kommunikation und Selbstbestimmung sind Grundlage und Zielsetzung des pädagogischen Assistenzmodells von Willem Kleine-Schaars, das seit 10 Jahren in unserer Einrichtung etabliert ist. Genau diese Inhalte sind auch in der Kunsttherapie, die ich dank der Unterstützung der GlücksSpirale seit zwei Jahren anbieten darf, als Bausteine und Eckpfeiler zu finden.

Wir alle haben Beeinträchtigungen wie auch Verletzungen und Narben, Bedürfnisse wie Anerkennung, Autonomie, Zuwendung und Verständnis und den Wunsch nach Teilhabe. Auch wissen wir inzwischen dass ein Übermass an Bedürfnisspannung, an unerfüllten Bedürfnissen schwere Folgen auf psychischer, physischer, psychosomatischer, sowie auch der Verhaltensebene haben können.

Bei vielen Schwierigkeiten im Alltag für den Einzelnen, als auch innerhalb der Gemeinschaft, kann die Frage gestellt werden: Sind sie Folgeerscheinungen unerfüllter, ungehörter, nicht mitteilbarer Bedürfnisse? Wieviel Hilfe ist nötig und wieviel Autonomie ist möglich? Im Zuge dieses Gedankenganges stellt sich die Frage: „Wie kann die Kommunikation verbessert und erweitert werden?“

In meiner Masterarbeit des Kunsttherapiestudiums untersuchte ich die Frage, in wie weit die Kunsttherapie WKS-Prozesse begleiten, unterstützen und ergänzen kann.

Gerade die Kunsttherapie mit ihren vielfältigen Möglichkeiten bietet neben der Sprache alternative Kommunikations- und Ausdrucksmittel.

Viel mehr noch können im kreativen Tun therapeutische Prozesse stattfinden.

Wirkungsfelder und Ziele der Kunsttherapie sind:

- **Prävention**
- **Stabilisierung**
- **Entwicklung**
- **Entspannung**
- **Ressourcen stärken, erweitern, neue Ressourcen entdecken**
- **Erfahren und Erleben von Selbstwirksamkeit**
- **Konfliktbewältigung**
- **Perspektivenwechsel**
- **Blockierte Gefühle zugänglich machen**
- **Leidensdruck senken**
- **Förderung der kulturellen Teilhabe**

Körperbild- und Gefühlsarbeit (Perspektivenwechsel des Selbstbildes)

Frau P. betrachtet ihren, von mir auf Papier in Lebensgrösse an ihr aufgezeichneten Körperumriss, und ist erstaunt: „Ich bin gar nicht dick. Ich bin schlank und groß.“

Im Verlauf dieser Arbeit bitte ich sie nachzuspüren, wie und wo sie ihre immer wiederkehrende Wut in sich, ihrem Körper wahrnimmt. Als nächsten Schritt bitte ich sie, diese Wahrnehmung in ihr Körperbild einzuzeichnen. Sie wählt einen schwarzen Stift und beginnt in Bauchhöhe spiralenförmig nach oben aufsteigend dieses Gefühl zu malen „und dann platzt es manchmal aus mir heraus und ich schreie.“

Nach einem solchen „Erkennen“ kann in Folge nach Ursachen, unerfüllten Bedürfnissen, alternativen Reaktionsmustern und Ressourcen gesucht werden.

Ressourcen

Die Liebe und Zuneigung zu Tieren, insbesondere zu Hunden ist für Frau H. eine starke und langjährige Ressource. Mit Ausdauer und Liebe zum Detail gestaltet sie ein Hundebild. Die Veröffentlichung des Bildes in der Einrichtung erfüllen sie mit Stolz und Freude.

Dies scheint vielleicht nichts Grosses, Bedeutendes zu sein und doch – wissen wir alle, wie gut es tut, Anerkennung zu erleben, einen Platz innerhalb einer Gemeinschaft zu haben, etwas zu können, mitzuteilen, selber gemacht zu haben – sei es nun ein Bild, einen Kuchen oder einen Scherz an passender Stelle.

Das 1:1 Setting innerhalb der Kunsttherapie

In einer Einrichtung zu leben bedeutet überwiegend und oft in der Gemeinschaft mit mehreren Menschen zu sein und die Aufmerksamkeit, Zuwendung und Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit anderen teilen zu müssen.

Eine Stunde in der Woche nur für sich selber – ohne Störungen und Ablenkungen.

Das alleine schon ist in diesem Lebenskontext eine nicht zu unterschätzende, heilsame, nährende, stärkende und entwicklungsfördernde Massnahme. Auch erfordern die besonderen individuellen Formen der geistigen wie physischen Beeinträchtigungen wie extreme Schwerhörigkeit oder psychische Erkrankungsformen die ungeteilte Aufmerksamkeit um effektiv arbeiten zu können.

In Form der Prozessbegleitung innerhalb des WKS-Prozesses, in Einzelgesprächen/Einzelbegegnungen ist diese Qualität des Settings ebenfalls berücksichtigt.

Ich hoffe aus tiefster Überzeugung und von Herzen, dass die Kunsttherapie auch nach Beendigung der Zuwendungen der Glücksspirale als fester Bestandteil des Einrichtungskonzeptes integriert werden kann.

Text: Norma Sperlich-Osterkorn
Bilder: Norma-Sperlich Osterkorn, Heidrun Zielbauer

02.07.2023

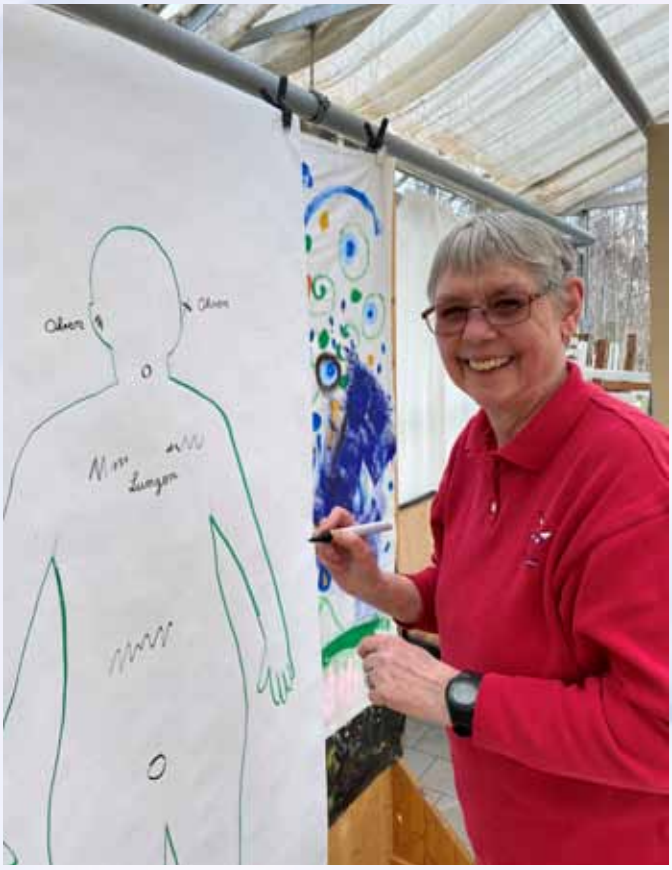
Angehörigentag

„Offenes Atelier – Kunsttherapie“

Im Atelier Glashaus
von 14:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Heidemarie Pilecka mit Kunsttherapeutin Norma-Sperlich Osterkorn (rechts)

Christa Hüttlin



Inge Himstedt

Hallo Petra,

vielen Dank für den tollen Laptop.

Jetzt kann ich endlich meine Schulaufgaben machen.

Ich habe direkt angefangen mit meiner anstehenden Präsentation, Thema: Wasserkraftwerke.

Danila Rudi

Bild: Katja Reichle

Danila besucht die 8. Klasse der Realschule im KBZO und muss für die Schule eine GFS (Referat in Power Point) vorbereiten.

Miteinander

Heimrätin Helga Wäschle vom Wohnhaus St. Stefanus im Aumühleweg in Wangen startete eine Umfrage unter den Mitbewohnern.

Inklusion in Wangen

Das Ergebnis war, dass alle Frauen und Männer der Wohneinheit es gut fänden, wenn die Sitzgelegenheiten vor dem Treffpunkt für sie und die Gäste, die den Bürgertreff besuchen, etwas erweitert, bequemer und beschattet wären.

Danke

Jetzt ist es soweit. Das Projekt Aumühleweg wird mit einer Summe von 10.218,00 Euro bezuschusst. Die **Bürgerstiftung Wangen** hat ihr „Go“ gegeben, die Sitzbänke und den Marktschirm zu besorgen.

Text: Team St. Stefanus, Petra Huber

BÜRGERSTIFTUNG
WANGEN IM ALLGÄU

Die Bürgerstiftung Wangen im Allgäu fördert Initiativen, die sich für gemeinnützige Zwecke einsetzen, die nachhaltig auf das Zusammenleben in der Stadt wirken. Sie führt Menschen und Ideen zusammen, die das Gemeinwohl in der Stadt Wangen stärken können. Sie unterstützt, wo Hilfe unbürokratisch nötig ist.

Die Bürgerstiftung Wangen im Allgäu bildet ein starkes Netzwerk bürgerschaftlich engagierter Menschen. Sie übernimmt Mitverantwortung für die Entwicklung und Förderung des Gemeinwesens in Wangen und setzt Zeichen der Solidarität. Wer an dieses Netz anknüpfen möchte, ist jederzeit willkommen.

Quelle: www.wangen.de

Petra Huber – Projektentwicklung
Theresia-Hecht-Stiftung
Tel.: 07503 927-126
Mobil: 0170 6379532
E-Mail: petra-huber@t-h-s.de
www.theresia-hecht-stiftung.de

SchülerCafé

Nachdem wir in den letzten zwei Jahren wenig Begegnungsorte in unserer Schule hatten, startete die Berufsschulstufe des SBBZ St. Christoph zu Beginn des Schuljahres ein neues Projekt.

Integration und Teilhabe

Das „Café-Projekt“ ist ein positives Beispiel für die Möglichkeiten der Integration und Teilhabe innerhalb einer Gemeinschaft. Es ist eine großartige Gelegenheit für die Schüler, wichtige Fähigkeiten wie Teamarbeit, Planung und Organisation zu erlernen.

In diesem Schuljahr liegt der Fokus darauf, die vielfältigen Aufgaben, die ein Schülercafé mit sich bringt, kennenzulernen und zu üben.

Dazu gehören Aufgaben und Themen wie:

- Hygiene in der Küche
- Verkaufs-schilder gestalten
- Verkaufs-gespräche üben
- Verkauf und Kassen-buchführung
- Kalkulationen durchführen
- Verschiedene Arbeitsgeräte kennenlernen
- Rezepte auswählen
- Arbeiten nach einem Rezept (Schritt-für-Schritt-Anleitung)
- Sachge-rechtes Verarbeiten verschiedener Zutaten

Das Backen findet immer an unserem „Projekt Mittwoch“ im Unterricht statt. Die Gruppe besteht aus vier Schülern und zwei Schülerinnen aus der Berufsschulstufe. Hier einen kleinen Einblick von unserem Arbeitsprozess und unseren fertigen Produkten.

Ausblick

Im nächsten Schuljahr möchten wir das Angebot für alle Mitarbeiter ausweiten. Hausmeister, Verwaltung, Mitarbeiter von Wohngruppen und Hauswirtschaft sowie alle Schüler und Lehrer können sich im Speisesaal treffen und gemeinsam genießen.

Im nächsten Schritt wollen wir die Bewohner im Dorf Zußdorf einladen, unser Café zu besuchen. Somit schafft das Schülercafé einen neuen Begegnungsort für alle Beteiligten.

Text und Bilder: Caroline Müller

Danke

Die **Bildungsstiftung der Kreissparkasse Ravensburg** spendete für das Projekt SchülerCafé 2.705,00 Euro.

Kreissparkasse Ravensburg

Petra Huber – Projektentwicklung
Theresia-Hecht-Stiftung
Tel.: 07503 927-126
Mobil: 0170 6379532
E-Mail: petra-huber@t-h-s.de
www.theresia-hecht-stiftung.de

Danke

Kreativsteine zum Spielen, Lernen und Bewegen

Spielen, bauen, klettern – was viele Kinder begeistert, ermöglichen die Kreativsteine. Durch die Spenden von SpardaImpuls und einer Privatperson konnten wir das Riesenspaß-Paket für unseren Schulkindergarten anschaffen.

Die leichten und zugleich robusten Spielsteine mit gerader oder gewölbter Oberfläche lassen sich gut greifen, stapeln, dienen zum Balancieren und zum Bauen.

Vielen Dank für die Spende!

Text: Susanne Laicher
Bilder: Irmgard Bauke

SpardaImpuls
Seit vielen Jahren engagiert sich die Stiftung Bildung und Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg für soziale und bildungsrelevante Themen: „Wir sind nah bei den Menschen und setzen uns vor allem für Kinder und Jugendliche in Baden-Württemberg ein, um sie zu schützen, zu fördern und stark zu machen. Mit SpardaImpuls setzen wir seit 2014 in ganz Baden-Württemberg kleine Impulse und konnten bislang 2.307 tolle Projekte mit insgesamt mehr als einer Million Euro unterstützen."

Quelle: www.spardaimpuls.de

Wir im Stadion

Nach Anfragen für Ehrenkarten, bekamen wir für das SBBZ St. Christoph, Freikarten für das Bundesliga Spiel VfB Stuttgart-VfL Wolfsburg im März um 15:30 Uhr.

Benny, Philip, David, Maurice, Guliano, Leo mit Frau Huber, Herr Keinath und Herr Vogel

Am Tag des Spiels haben wir uns um 10 Uhr an der Schule getroffen, um gemeinsam nach Stuttgart zu fahren.

Um 12:30 Uhr sind wir am Stadion angekommen, so dass wir noch genügend Zeit hatten, die Atmosphäre rund um das Stadion vor dem Spiel aufzusaugen. So hatten alle Zeit, um sich im Stadion Wurst und Getränke zu kaufen oder Fanartikel zu besorgen.

Nachdem wir die Sicherheitskontrollen passiert und unsere Sitzplätze gefunden hatten, konnten wir das Warmmachen der Spieler beobachten. Beim Spiel wurden wir von der Atmosphäre angesteckt, so dass wir alle für den VfB Stuttgart mitfieberten. Auch wurde das eine oder andere Fan- Lied von uns mitgesungen.

Auf der Heimfahrt wurde noch viel über das Spiel und die Eindrücke gesprochen. Um 22 Uhr sind wir an der Schule angekommen. Die Schüler sind müde und glücklich in ihre Betten gefallen.

Vielen Dank an den VfB Stuttgart der uns dies ermöglicht hat.

Der Stadionbesuch war ein unvergessliches Erlebnis für die Schüler. Wir waren uns alle einig, dass wir dies im nächsten Jahr wiederholen wollen.

Danke auch an alle Schüler, die teilgenommen haben. Sie haben den langen Tag ganz toll gemeistert.

Text und Bild: Oliver Vogel

Abendmahl mit Freunden

Das SBBZ St. Christoph Zußdorf arbeitet nach dem Marchtaler Plan.

Die Schülergottesdienste zur Fastenzeit hatten das Thema „Jesus feiert mit seinen Freunden das Abendmahl." Die Schülerinnen und Schüler am SBBZ St. Christoph Zußdorf kamen in die Hauskapelle zum wöchentlichen Gottesdienst, begleitet von ihren Lehrkräften.

Das Thema wurde von den Seelsorgern vorbereitet und ein schön gestalteter Tisch lud zum Gebet, Singen und Besinnen ein. Fladenbrot, Traubensaft, Palmzweig und 7-armiger Leuchter sprachen die verschiedenen Sinne der jungen Gottesdienstbesucher an und somit wurde die Textstelle der Bibel sehr konkret erfahrbar.

Text: Sr. M. Veronica Haug

Kinderkreuzweg

Schüler und Lehrer am SBBZ St. Christoph Zußdorf waren zum Kinderkreuzweg eingeladen. Gemeinsam mit den Seelsorgern gestalteten die Schüler die verschiedenen Stationen:

Petrus erzählt, dass er seinen Freund Jesus aus Angst verraten hat.

Maria, die Mutter Jesu, ist traurig und versteht die Welt nicht mehr, als sie ihren Sohn leiden sieht.

Veronika ist von Mitleid überwältigt und reicht Jesus ein Tuch, um sich das Blut abzuwischen.

Jede einzelne Station wurde realistisch dargestellt.
Als Jesus am Kreuz stirbt und sein Haupt neigt, ist alles mucksmäuschenstill. Die Szene ging unter die Haut und wir waren ergriffen.

Das Ablegen der grünen Thujazweige bildete den Abschluss. Die Farbe Grün steht für die Hoffnung. Die Osterkerze, die am Ende angezündet wurde, vermittelte uns, dass das Leben nach dem Tod weitergeht. Halleluja, Jesus lebt. Das sagt uns unser christlicher Glaube.

Text und Bild: Sr. M. Veronica Haug

Freie Bilder

„Das ist eine Sache der Kunst, der Kunst sind keine Grenzen gesetzt", so beschreibt Matthias Stock sein Kunstwerk

Der Künstler Matthias Stock ist 23 Jahre alt und lebt in St. Johann in Zußdorf. Er arbeitet auf dem Lehenhof in der Holzwerkstatt. In seiner Freizeit zeichnet er gerne. Über sich und seine Kunst erzählt er uns im folgenden Interview mit Anja Mühlbeyer, Fachkraft und Alltagsbegleiterin von Matthias Stock.

ANJA MÜHLBEYER: Matthias, ich möchte mit dir über deine Kunst sprechen. Seit wann zeichnest du Bilder?

MATTHIAS STOCK: Ich male schon ziemlich lange, als kleiner Bub in meiner frühen Jugend habe ich das schon gut gekonnt. Das hat sich dann so weiter entwickelt.

ANJA MÜHLBEYER: Was malst du?

MATTHIAS STOCK: Besondere Landschaften, Natur und Häuser. Wenn es mir nicht gut geht, male ich traurige Bilder. Wenn es mir gut geht, dann male ich die Toskana, den Mittelmeerraum oder Skandinavien.

ANJA MÜHLBEYER: Sind das Orte, an die du gerne reisen möchtest?

MATTHIAS STOCK: Nach Skandinavien möchte ich zu gerne reisen und vor allem im Sommer, wenn die weißen Nächte sind. Vielleicht auch mal im Winter, wenn die schönen Aurora borealis (Polarlichter) zu sehen sind, die möchte ich zu gerne einmal sehen. Ich hoffe das bekomme ich irgendwann mal hin.

ANJA MÜHLBEYER: Matthias, bist du an fremden Ländern und Kulturen interessiert?

MATTHIAS STOCK: Ja, ich malte auch schon eine Smaland Hütte und das Haus von Michel aus Lönneberga.

ANJA MÜHLBEYER: Was ist das besondere an diesen Häusern?

MATTHIAS STOCK: Ein schwedisches Haus erkennst du an den orange farbigen Dachpfannen, die Häuser sind aus Holz und sind in Falunrot gestrichen, am Giebel sind sie kunstvoll weiß verkleidet.

ANJA MÜHLBEYER: Mit welchen Farben gestaltest du deine Bilder?

MATTHIAS STOCK: Meistens zeichne ich mit Holzfarben. Ich habe auch Aquarellholzstifte, wenn ich mit dem Stift auf Papier male und dann mit einem Pinsel mit Wasser nachzeichne, dann aquarellisiert die Farbe. Diese Aquarellfarben habe ich von meiner ehemaligen Kunstlehrerin bekommen.

ANJA MÜHLBEYER: Was machst du mit den fertigen Bildern?

MATTHIAS STOCK: Ich hatte eine Ausstellung im Adler in Moosheim. Corina Wagner, sie ist die Mutter eines Mitbewohners und ihr Lebensgefährte, Jürgen Schulz-Lorch haben mir angeboten, im Adler meine Bilder auszustellen. Jürgen hat meine Bilder gesehen und bekam ganz große Augen. Er ist selbst Künstler.

Letztes Jahr an Pfingsten stellte ich zusammen mit einem weiteren Künstler meine Bilder im Adler aus. Zur Eröffnung interviewte und fotografierte mich ein Redakteur der Schwäbischen Zeitung. Ein Bild habe ich gleich verkauft, ein Metal -Bild mit einer E- Gitarre, so richtig wild. Mit dem Geld habe ich mir eine Westerngitarre gekauft. Ich spiele auch gerne Gitarre. Im Laufe der Ausstellung habe ich noch weitere Bilder verkauft. Oft habe ich auch schon Bilder gemalt und diese verschenkt.

ANJA MÜHLBEYER: Mit Deinen Bildern bereitest Du den Menschen viel Freude. Matthias, ich danke Dir herzlich für dieses Interview. Ich wünsche Dir weiterhin Freude beim Malen.

Wohnen und Leben

Ich heiße Matthias Stock und wohne seit rund 10 Jahren in St. Johann. Zuvor war ich ein paar Jahre in der Außenwohngruppe St. Barbara und in den Ferien in der Schatzinsel.

Matthias Stock

Im Oktober 2011 kam ich in die Wohngruppe Sonnenschein. Dort erlebte ich gemeinsam mit den damaligen Betreuern und Mitbewohnern Höhen und Tiefen. 2014 empfing ich die Konfirmation hier im Haus. Es ist eine Ehre, in der katholischen Kirche von einem Pastor und einem Prädikant die Konfirmation zu empfangen. Dabei durfte ich viele Leute kennenlernen.

Ich durfte auch als Protestant in St. Johann als Ministrant tätig sein. Dabei lernte ich viele Pfarrer und andere Seelsorger kennen. Nach meiner Konfirmation durfte ich auch die heilige Kommunion empfangen, was für mich nicht selbstverständlich ist. Schön ist, dass wir Christen alle an Jesus glauben.

Seit ich in St. Johann wohne, gab es auch einige Veränderungen. Nach der Zeit in Sonnenschein durfte ich dann nach St. Barbara wechseln. Doch bereits nach einem halben Jahr musste ich in die St. Lukas Klinik. Nach meiner Rückkehr aus der Klinik zog ich dann in die Wohngruppe St. Josef.

Hier lebe ich nun schon einige Jahre, die sich im Erdgeschoss befindet und frisch renoviert ist. Dort kann man auf meine Bedürfnisse gut eingehen und ich fühle mich bisher ganz wohl. Geplant ist bald wieder ein Umzug. Weil ich nun erwachsen bin, wird für mich ein Platz in einer Einrichtung für erwachsene Menschen gesucht.

Was mir noch wichtig ist: 2017 gab es in St. Josef ein großer Schicksalsschlag. Unser damaliger Gruppenleiter ist überraschend an Herzinfarkt gestorben. Darüber bin ich bis heute noch traurig. Er war Schreiner und Dachdecker und machte dann die Ausbildung zum Arbeitserzieher. Er half mir immer wieder, wenn ich etwas aus Holz baute und es allein nicht hinbekam. Zu ihm hatte ich stets einen guten Draht. Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Mein Mitgefühl gilt seinen Kolleginnen von damals und seiner Frau.

Nun haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, von mir einen kleinen Einblick bekommen, von meinem Leben in St. Johann. Beim Lesen des Textes wünsche ich Ihnen viel Freude.

Text: Matthias Stock
Bild: privat

Berufserfahrung

Melissa Werner von der Wohngruppe St. Maria hat die Schule schon beendet und wartet auf einen Werkstattplatz. Diese Zeit nutzt sie und arbeitet seit Januar 2023 in der Waschküche tatkräftig mit.

FRAU REISCHMANN: Liebe Melissa, wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

MELISSA WERNER: Ich fange um 8 Uhr mit der Arbeit an und um 12 Uhr gehe ich wieder in meine Gruppe. Ich falte Reinigungstücher, lege Wäsche von den Bewohnern zusammen und verteile sie in die richtigen Gruppenkörbe. Ich ziehe passende Socken zusammen. Manchmal fehlt auch der Richtige. Das ist wie Memory spielen.

FRAU REISCHMANN: Was gefällt dir am besten?

MELISSA WERNER: Am liebsten falte ich die Bewohnerwäsche und vor allem die Wäsche für die Wohngruppe St. Maria. Da kenne ich die meisten Kleidungsstücke.

FRAU REISCHMANN: Kommst du gerne in die Waschküche?

MELISSA WERNER: Ja, ich komme sehr gerne. Das Team ist freundlich und nett. Manchmal ist es auch sehr lustig. Das Team freut sich immer auf mich und lobt mich.

FRAU REISCHMANN: Vielen Dank Melissa! Auch für die Waschküche ist Melissa eine Bereicherung, sei es durch ihr freundliches, offenes Wesen als auch durch ihre geleistete Arbeit.

Melissa Werner

Text: Elfriede Reischmann
Bild: Thomas Bollinger

90 Jahre Kloster Brandenburg

„Alles verlief bisher gut, man kann daher schon annehmen, dass Gott es so will. Wie gut ist doch Gott mit uns!"

Mutter Maria Theresia Hecht

Die Gemeinschaft der Immakulataschwestern vom Seraphischen Apostolat feierte am 31. Mai 2023 ihren 90-jährigen Gründungstag. Am 31. Mai 1933 legten die ersten sechs Schwestern der neu gegründeten Gemeinschaft ihre Ordensgelübde ab, und wir sehen diesen Tag als Gründungstag unserer Gemeinschaft an.

Bereits 1928 kam die Gründerin Mutter Maria Theresia Hecht, auf Weisung des Franziskaners Pater Columban Lorenz OFM, nach Schloss Brandenburg. Sie sollte Pater Rochus Schamoni in den kaufmännischen Angelegenheiten zur Seite stehen, der auf Schloss Brandenburg ein Exerzitienhaus eröffnen wollte.

Die äußerst verworrenen Verhältnisse konnte Mutter Maria Theresia Hecht mit dem für sie bezeichneten „unverschämten Gottvertrauen" überwinden. Den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen, das war für sie die „Kursrichtung" ihres Lebens.

Bereits 1929 schlossen sich ihr die ersten Gefährtinnen an und so nahm die Geschichte Kloster Brandenburg ihren weiteren Verlauf. Die ersten Zeitzeuginnen der Gemeinschaft sind bereits verstorben. Doch können manche ältere Schwestern noch von dem erzählen, was für sie beim Eintritt prägend war.

Sr. M. Mechthildis Mayer trat gute 20 Jahre später nach der Gründung, am 21. November 1955, in die junge Gemeinschaft ein. Sie erlebte zwar nicht mehr die „bittere Armut" und die Notzeit der ersten Gründungsjahre, doch war sie mit am Aufbau der Gemeinschaft beteiligt. Sie kam als 17-jährige von Stuttgart / Bad Cannstatt zu Exerzitien nach Schloss Brandenburg und hatte den Berufswunsch, Schneiderin zu werden.

Sr. M. Mechthildis berichtet, dass sie von der Ausstrahlung und Freundlichkeit der Schwestern „angetan" war und der Zusammenhalt untereinander wurde von ihr spürbar erfahren.

Seit 1933 eröffnete die Gründerin mehrere Häuser, um die Not der Zeit zu lindern, gemäß ihrem Leitsatz: „Den Ärmsten der Armen zu dienen". Sr. M. Mechthildis war ab 1958 in Heudorf und erlebte die Aufbauarbeiten mit.

Aus den desolaten Verhältnissen in Heudorf wurde nach und nach eine Jugendhilfeeinrichtung mit verschiedenen therapeutischen Möglichkeiten. Am 30. April 2022 durfte Sr. M. Mechthildis Mayer auf 65 Jahre Ordensprofess zurückblicken.

Als die Gemeinschaft am 31. Mai 2023 ihren 90-jährigen Gründungstag mit Weihbischof Thomas Maria Renz feierte, konnte sie auf eine von Gott geführte und gefügte Zeit zurückblicken. Das Erbe der Gründerin, Mutter Maria Theresia Hecht und den Menschen Heimat geben, will unsere Gemeinschaft auch weiterhin im Blick haben.

Um auf die Nöte der Zeit zu reagieren braucht es auch heute Gottvertrauen, Gebet, lebendige Gemeinschaft und den Einsatz in den verschiedenen Bereichen.

Text und Bilder: Sr. M. Felicitas Trück, Öffentlichkeitsarbeit Kloster Brandenburg/Iller

OFM steht für die Ordensgemeinschaft der Franziskaner. Die genaue Bezeichnung lautet: Orden der Minderen Brüder

Jahresthema der Seelsorge: „Ich setze mein Vertrauen auf dich“

Mit dem Jahresthema der Seelsorge denken wir über das Vertrauen nach. Im Psalm 55 lesen wir: **„Ich setze mein Vertrauen auf dich.“** Vertrauen hat viele Gesichter: Ich kann meinen Mitmenschen vertrauen. Ich kann auf Gott vertrauen. Ich kann auf mich selbst vertrauen.

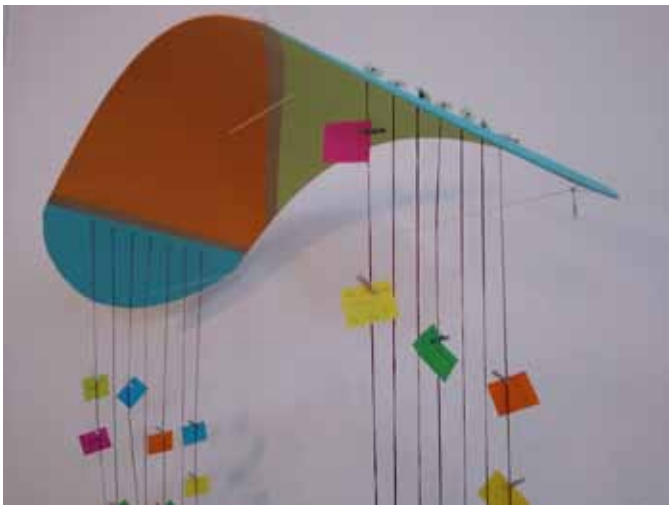
Mein Vertrauen kann auch enttäuscht werden. Dann muss ich wieder neu lernen, zu vertrauen. Dann muss ich das Vertrauen wieder zurückgewinnen. Auf dem Plakat zum Jahresthema sehen wir einen Gleitschirmflieger: Er genießt einen wunderschönen Weitblick. Dafür benötigt er eine gehörige Portion Vertrauen: Er muss auf seine Ausrüstung und sein Können vertrauen.

Wer ganz genau hinsieht, bemerkt, dass hier zwei Menschen in einem Gleitschirm fliegen. Der, der mitfliegt, braucht ein ganz großes Vertrauen in seinen Piloten. Nur mit Vertrauen im Gepäck können sie ihren Flug genießen.

Unsere Gründerin Theresia Hecht zählte immer wieder auf ihr „unerschütterliches Gottvertrauen“. Es half ihr dabei, viele mutige Schritte zu wagen, die auch heute noch für unsere Einrichtungen von Bedeutung sind.

In einzelnen Gottesdiensten denken wir über das Vertrauen nach: was bedeutet Vertrauen für mich? Auf wen setze ich mein Vertrauen? Gemeinsam wollen wir uns dieses Jahr im Vertrauen üben. Wir wollen wachsen im Vertrauen zueinander. Wir wollen unseren eigenen Fähigkeiten trauen. Und wir wollen bei Herausforderungen auf Gott vertrauen.

Text und Bilder: Raphael Steber



Um loslassen zu können, braucht es Vertrauen, Vertrauen in das Leben.

Halten wir uns und andere nicht fest!

Festhalten ist immer ein Zeichen mangelnden Vertrauens ins Leben.

Vielfach ist es Angst vor Neuem, Unbekanntem.

Hier kommt wieder das Vertrauen ins Spiel.

Vertrauen wir uns dem Neuen an!

Haben wir den Mut, ja zu sagen zum Neuen!

Versuchen wir jetzt, das Alte loszulassen und zum Neuen weiterzugehen!

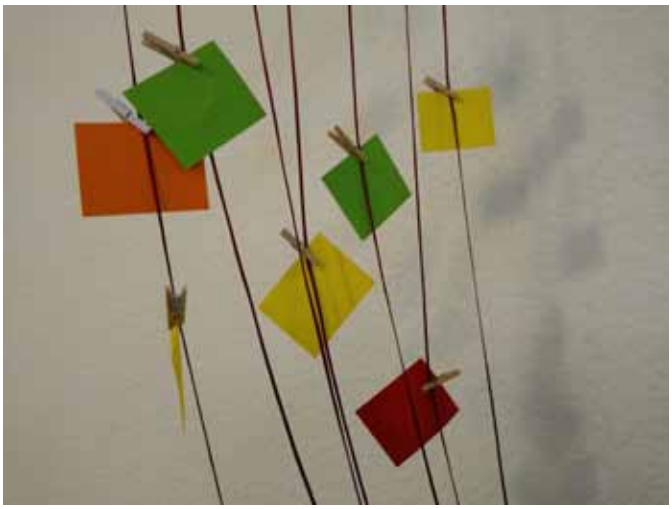
Phil Bosmans

Die Playlist zum Jahresthema

Viele moderne Lieder haben mit Vertrauen zu tun. Sie erzählen vom Vertrauen in sich selbst, vom Gottvertrauen und vom Vertrauen auf andere Menschen.

Deshalb haben wir auf Spotify eine Playlist zusammengestellt, die über den QR-Code oder über den Link abgespielt werden kann.

https://spoti.fi/3QyyTuQ



Mobil bleiben

Lastenfahrrad für mehr Mobilität und Freiheit

Ein Rollstuhlfahrrad ist ein Fahrrad, das für den Transport von Personen im eigenen Rollstuhl verwendet werden kann. Der Rollstuhl kann mit dem Fahrgast einfach auf die kippbare Plattform geschoben werden, ohne dass Hebehilfen oder große Kraftanstrengung gefordert sind.

Der Rollstuhl wird mit einer Rollstuhlverriegelung und einem Gurt sicher am Rollstuhlfahrrad befestigt. Der niedrige Schwerpunkt und die breit aufgestellten Vorderräder machen dieses Fahrrad stabil. Dadurch ist das Fahrrad ideal für Fahrtouren mit Rollstuhlfahrern.

Was braucht ein Rad?

- Im eigenen Rollstuhl sitzen bleiben zu können.
- Eine kippbare Plattform, um den Rollstuhl auf das Rad zu setzen.
- Stabil und wendig sein, durch tiefen Schwerpunkt und mitlenkende Vorderräder.
- Zur sicheren Befestigung des Rollstuhls drei Fixiergurte zu haben.
- Geeignet für jeden manuellen Rollstuhl bis 74 cm Breite.

Bitte
Die beiden Lastenfahrräder für die Tagesstruktur sowie für den Wohnbereich in St. Konrad Haslach wurden von Aktion Mensch bewilligt. Allerdings fehlt noch eine Restsumme zur vollständigen Finanzierung. Wir bitten um Ihre Spende. Die Frauen und Männer von St. Konrad Haslach werden es Ihnen danken.

Danke
Die Aktion Mensch zahlt pro Fahrrad 5.000 Euro. Der Förderverein hat pro Fahrrad 2.500 Euro zugesagt. Ein Fahrrad kostet 9.000 Euro, wobei die Firma Schlather in ihrem Angebot schon eine Spende ihrerseits eingebaut hat.

In Fahrt kommen
Teilen Sie mit unseren Klienten ihr Lebensgefühl von Mobilität und Freiheit. Für die Anschaffung bedarf es noch jeweils 1.500 Euro. Jeder Euro ist ein Startkapital. Jede Spende für umweltbewusste Mobilität und Bewegung ist ein Anfang, um Mobilität und Freiheit selbstbestimmt erleben zu können.

Überweisungsträger siehe Rückseite,
Verwendungszweck:
Mobilität und Bewegungsfreiheit

Nadine Becker (Haus Bernadette) mit Mama

Petra Huber – Projektentwicklung
Theresia-Hecht-Stiftung
Tel.: 07503 927-126
Mobil: 0170 6379532
E-Mail: petra-huber@t-h-s.de
www.theresia-hecht-stiftung.de

Quelle: www.vanraam.com
Text: Petra Huber
Bild: Annette Stauß-Becker

Ich bin Regine

Ich bin oft neugierig und habe viele Fragen über die verschiedensten Dinge. Seit Neustem mache ich ca. 2x in der Woche ein „Google Rätsel". Dafür bekomme ich ein Blatt voller Fragen.

Ich habe gelernt das Passwort am PC einzugeben und kann Google im Internet öffnen. Sobald ich das gemacht habe, kann ich nacheinander alle Fragen vom Papier abtippen.

Regine Kessler

Ich finde Google toll, da es alles weiß. Zum Beispiel wer unser Bundeskanzler ist. Ich bekomme immer direkt die richtige Antwort. Diese schreibe ich anschließend auf dem Rätsel Papier auf.

Zum Schluss schaue ich mir gerne noch Bilder an, es gibt viel Auswahl. Mein Lieblingsbild drucke ich mir aus.

Text: Regine Kessler, Sonja Wittmann
Bilder: Sonja Wittmann

Ehrenamtliche Gräberbepflanzung

Ich bin Sr. M. Ehrentraud und kam vor acht Jahren nach St. Konrad. Neben dem Amt der Oberin sah ich noch freie Zeit für andere Aufgaben. Unter anderem wurde mir die Pflege der Grotte und der Bewohnergräber auf dem Haslacher Friedhof übertragen.

Sandy Wolf

Claudia Nothdurft, Gruppenleiterin in St. Theresia, organisierte über 20 Jahre lang die Bepflanzung und die Pflege der Gräber. Manche Bewohnerinnen wie Frau Himstedt, Frau Mandinecz und Frau Pilecka haben bis dahin noch tatkräftig mitgearbeitet. Dies war aus gesundheitlichen Gründen jedoch nicht mehr möglich.

So „suchte" ich ehrenamtliche Helferinnen und Helfer und es fanden sich zwei junge Frauen, die bereit waren, im Frühjahr, Sommer und Herbst die Gräber abzuräumen und neu zu bepflanzen. Nach vier Jahren sind beide Frauen aus Haslach weggezogen.

Von sich aus hatten sie eine „Nachfolgerin" gesucht und gefunden: Frau Sandy Wolf übernahm diese Aufgabe und sie wird dabei teilweise von ihrem Mann unterstützt.

Ich bin Sandy sehr dankbar. Mit über fünfundsiebzig Jahren wäre diese körperliche Anstrengung eine große Herausforderung für mich.

Im Namen der Einrichtung sage ich Sandy herzlichen Dank!

Wir freuen uns immer wieder über die hübsch bepflanzten Gräber von den Frauen und Männern, die in St. Konrad Haslach ein Stück des Weges begleitet wurden.

Liebe Sandy, herzlichen Dank für deine Wertschätzung gegenüber der Einrichtung, die Du mit deinem Ehrenamt für unsere verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner zum Ausdruck bringst.

Gott lohne Dir diesen Liebesdienst reichlich!

Text: Sr. M. Ehrentraud Roth
Bild: Lioba R. Scheidel

Altes Haus mit „jungem“ Leben

Im September 2022 zog die Wohngemeinschaft St. Florian mit elf erwachsenen Bewohnerinnen und Bewohner aus dem „alten Pfarrhaus“ in Haslach und in das neu renovierte Haus St. Elisabeth ein.

Das große Haus an der Engelitzer Straße 4 in Haslach stand zum ersten Male und seit vielen Jahren ohne BewohnerInnen und Bewohner leer in der Ortsmitte von Haslach.

Wie kam es jetzt dazu?
In den Jahren 2016-18 wurde die neue Konzeption und somit auch die Entwicklung der Gebäude von St. Konrad Haslach festgelegt.

Es war allen klar, dass für ein drei geschossigem Haus ohne den notwendigen Aufzug und barrierefreien Eingang keine Zukunft mehr bestand. Aus diesem Grund wurde entschieden das Haus für Wohnen mit Behinderung nicht mehr anzubieten und mit dem Auszug der Wohngemeinschaft St. Florian im Jahr 2023 „abzuschließen“.

Zu diesem Zeitpunkt wurden keine weiteren Planungen zum Alten Pfarrhaus mehr unternommen.

Man wollte zuerst den Neubau Haus Bernadette und die Sanierungen der Gebäude St. Raphael und St. Elisabeth hierzu abschließen. Der Zeitplan war gelegt, und der Aus- und Umzug konnte trotz aller bekannten Widrigkeiten und guten Handwerker im September 2023 stattfinden.

Nun wieder zurück zum alten Pfarrhaus, und wie können wir es weiterhin sinnvoll nutzen. Es gab in den letzten Jahren vor dem Umzug wenig konkrete Überlegungen zur weiteren Nutzung. Es war alles im Gedankenspiel, wie Leerstehen, Umbauen, Modernisierern oder abreißen und neu bauen.

Aber, wie immer kommt es anders als man denkt
Im Februar 2022 kam Jörg Stöhr als Einrichtungsleiter auf mich als Gebäudemanager der Theresia Hecht Stiftung zu.

„Wir benötigen dringend Wohnraum für die Schüler, und für die Personen im Freiwilligen Sozialen Jahr“, sagte er. Was ist mit dem Alten Pfarrhaus fragte er anschließend, was ist hier geplant. Ich hörte mir die Sorgen und Nöte des Verantwortlichen von St. Konrad Haslach an, und ich wusste wir müssen eine schnelle Entscheidung herbeiführen. Nach kurzer Abstimmung mit Vorstand Alexander Paul, war die Bestimmung für das Alte Pfarrhaus als künftiges Wohngebäude für Schüler in Ausbildung und Personen im Freiwilligen Sozialen Jahr festgelegt.

Ab diesem Zeitpunkt nahm ich die Planung für die Renovierung nach Auszug der Wohngemeinschaft St. Florian im September 2023 auf, und organisierte die Handwerkerleistungen.

Wir konnten in einem engen Zeitraum von Oktober bis Ende November 2023 mit guten Handwerkern die Renovierung der Wohnräume, Bäder und die Möblierung der Zimmer planmäßig umsetzen. Anfang Dezember 2023 zogen dann die ersten Personen ins Dachgeschoss ein.

Das Wohnhaus bietet mit drei Wohngemeinschaften im EG, OG und DG Platz für elf Personen. Dazu sind noch zwei Zimmer separat mit WC vorhanden. Somit gibt es Wohnraum für 13 Personen im „Neuen Alten Pfarrhaus an der Engelitzer Straße 4“.

Text: Werner Willburger
Bild: Lioba R. Scheidel

FuB 6

Der Förder- und Betreuungsbereich in St. Konrad Haslach wurde im Januar 2023 um eine Gruppe erweitert. FuB 6 besteht aktuell aus drei Frauen und einem Mann.

Lucia De Stefano

Sobald die vorgesehenen Umzüge in den Wohngruppen stattgefunden haben, soll die Gruppenanzahl auf sieben erhöht werden.

Wir hatten einen gelungenen und entspannten gemeinsamen Start in der neuen Gruppe. Wir sind eine lebhafte und energievolle Truppe. Bereits in den ersten Wochen haben wir gemeinsam einiges erleben dürfen.

Die verschiedensten Gerichte wurden gekocht. Am schönen Bodensee in Lindau waren wir auch. Der Bücherei in Ravensburg haben wir einen Besuch abgestattet.

Sportlich aktiv sind wir durch ein Sportprojekt am Institut für soziale Berufe Ravensburg (IfsB), an dem wir teilnehmen

Das Schwimmbad nutzen wir auch sehr gerne. Cafébesuche dürfen natürlich auch nicht fehlen.
Oder wir sitzen einfach an einem gemütlichen Plätzchen und genießen die Sonnenstrahlen.

Natürlich wird auch fleißig und ausdauernd an den verschiedensten Werkstattaufträgen gearbeitet.

Wir freuen uns auf die weitere gemeinsame Zeit!

Text und Bild: Sonja Wittmann

Lust auf einen Morgen-Ausflug?

Klar waren die Beschäftigten der Wäscherei und der Küche dabei!

Die Wahl fiel auf die Käserei Bauhofer in Bodnegg durch die Verbindung zu Hedwig Bauhofer, die in St. Konrad Haslach lebt. Die Nichte von Hedwig führte uns durch das Gebäude.

Michaela Glock

Zuerst durften wir uns allerdings „verkleiden“: aus hygienischen Gründen mit Haube und Mantel. Die Handarbeit der Käser beeindruckte uns. „Da muss man Muckis haben“, meinte Daniela Marquardt.

Natürlich kauften wir im neu gebauten Käseladen noch ordentlich ein. Auf dem Heimweg stärkten wir uns in Geiselharz bei einem leckeren Frühstück, bevor es wieder zum Arbeiten nach Haslach ging. Herrlich, so ein halber Tag!

Gemütliche Abschlussrunde in der Käserei Bauhofer

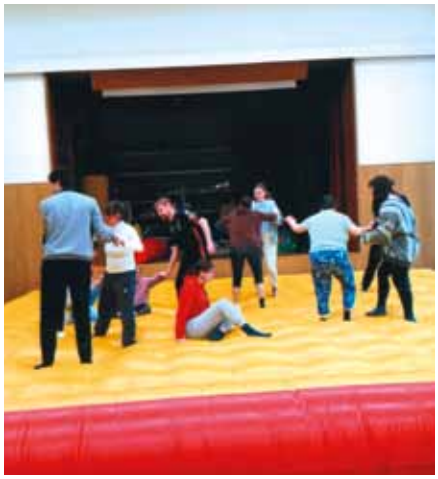
Inklussionssport am IfsB

Seit dem 1. Februar 2023 fahren elf Beschäftigte der Werkstatt und dem Förder- und Betreuungsbereich mit Sonja Wittmann von FuB 6 und Motopädagogin Sybille Wursthorn, jeden Mittwoch nach Ravensburg.

Dort erleben sie mit den Schülern des Heilerziehungspflegekurs / Oberkurs / Teil- und Vollzeit eine gemeinsame Sportstunde. Das Projekt ist auf der Initiative von Raphael Frierdich, Dozent am IfsB, und Sybille Wursthorn, Sportbeauftragte in St. Konrad Haslach entstanden.

Win-Win-Situation

Jeden Mittwoch wird von zwei bis drei Schülern ein Sportthema vorbereitet und von den Schülern die Bewegungsstunde durchgeführt. Das Besondere daran ist, dass sich der ganze Kurs um unsere Haslacher Teilnehmer während der Sportstunde kümmert, sie unterstützen, motivieren und begleiten.



Zirkus

Dazu kommt dass jede Sportstunde ein bestimmtes Thema beinhaltet, wie Zirkus, springen, schwingen, balancieren und schaukeln auf verschiedenen Geräten und rollen auf Rollbrettern, Ballangebote und kleine Spiele, die von unseren Leuten vorgeschlagen wurden.

Auch Stunden mit Lichtstäben, Airtramp und Trampolin sind ein großes Erlebnis.

Eine „Win-Win-Situation“ für beide Seiten!

Die Schüler bereiten die verschiedensten Sportstunden vor und können diese mit unseren Leuten durchführen und in Kontakt kommen. Und wir kommen aus Haslach raus und dürfen tolle Sportstunden mit topp Begleitung der Schüler genießen und große Geräte ausprobieren, die wir in Haslach nicht haben. Welch‘ ein schönes Zusammenkommen mit großem Spaß und welch‘ ein schönes Erlebnis und nebenbei bewegen wir uns intensiv.

Auf jeden Fall möchten alle Teilnehmer wieder Sport mit Schülern eines Kurses der Heilerziehungspfleger machen und es wird nächstes Jahr wieder so sein.

Danke für das tolle Sportevent. Wir sind nächstes Jahr auf jeden Fall wieder mit dabei.

Text: Sybille Wursthorn
Bilder: Peter Hamm

Wegbegleiter

SR. M. VERONIKA HAUG:
Lieber Thomas, du arbeitest jetzt 35 Jahre in St. Johann. Dazu möchte ich Dir zuerst ganz herzlich gratulieren. Das ist wirklich eine lange Zeit und jeder Arbeitgeber kann sich glücklich schätzen, wenn er so loyale Mitarbeitende hat. Du hast in dieser Zeit verschiedene berufliche Aufgaben wahrgenommen.

Wie hat alles angefangen? Erzähl doch ein bisschen…

HERR BOLLINGER: Da kann ich mich gut daran erinnern! Mein erster Arbeitstag war der 4. Januar 1988 und meine erste Arbeitsstelle war die Außenwohngruppe St. Barbara. Ende September 1987 hatte ich meine Ausbildung zum Heilpädagogen in Ravensburg abgeschlossen und von Oktober bis Weihnachten war ich zusammen mit meiner Frau auf Tour in Nordafrika.

Nach einer solchen Reise wieder zurück in den Alltag zu finden, war nicht ganz leicht.

Was mir von Anfang an gut gefiel, wir waren in St. Barbara sehr aktiv und haben viel unternommen.

Nach drei Monaten wechselte ich dann in die Wohngruppe Schwalbennest und die Bewohnerinnen und Bewohner dort sind mir sofort ans Herz gewachsen.

SR. M. VERONIKA HAUG:
Ein großer beruflicher Abschnitt war für Dich dann sicherlich der Wechsel vom Gruppendienst in die Schule.

HERR BOLLINGER: Ja, der Wechsel von der Wohngruppe in die Schule war eine deutliche Zäsur in meinem beruflichen wie privaten Leben! Plötzlich hatte ich geregelte, verlässliche Arbeitszeiten und keinen Wochenenddienst mehr – hatte ich bis dahin doch viele Jahre lang immer im Schichtdienst in Wohngruppen gearbeitet.

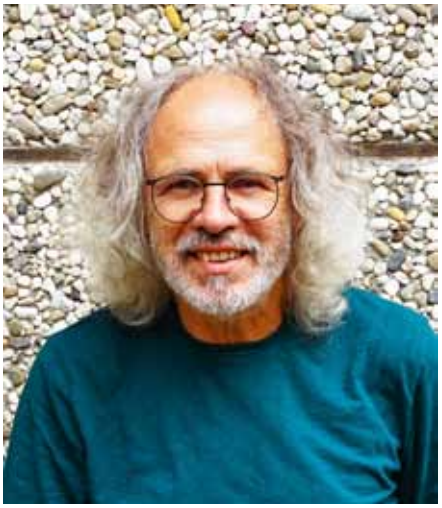
Das hat natürlich auch stark unser Familienleben verändert, vor allem aber meinen beruflichen Alltag! Von Beginn fand ich es toll, viel Zeit für die Schülerinnen und Schüler zu haben, voll für sie da sein zu können.

Jeder Schultag hatte immer seinen jeweiligen Schwerpunkt: ob Sport und Schwimmen, Kochen, Waldtage, gemeinsame Gottesdienste, konzentriertes Arbeiten in der Klasse oder in kleinen Gruppen, gemeinsames Musizieren.

Dadurch sind die fünf Schultage oft wie im Flug vergangen.

SR. M. VERONIKA HAUG: Gibt es inhaltliche Schwerpunkte, die Dir in all den Jahren wichtig waren?

HERR BOLLINGER: Mir war immer wichtig, dass es „meinen" Schülerinnen und Schülern und auch meinen Kolleginnen und Kollegen gut geht.



Thomas Bollinger

Ich habe am liebsten zufriedene, ausgeglichene und fröhliche Menschen um mich herum. Und ich habe die Erfahrung gemacht, wenn man freundlich und offen, mit einem Lachen im Gesicht, auf andere zugeht, bekommt man meistens auch ein Lachen und Offenheit zurück.

Herzensöffner

Und dann ist da natürlich noch die Musik: Sie ist ein wirklicher Türöffner, besser noch „Herzensöffner"! Beim Singen und Musizieren ist oft sofort eine positive, gelöste Atmosphäre da, unabhängig ob jemand mitsingen, mitmachen oder „nur" zuhören und dabei sein kann.

Ein besonderes Anliegen war mir auch immer, verlässlich zu sein: Ich habe stets versucht, mein Wort, mein Versprechen zu halten. Das ist mir nicht immer gelungen und Misserfolge waren mir immer Ansporn.

SR. M. VERONIKA HAUG:
Im Dezember hattest Du Deinen offiziellen letzten Arbeitstag in der Schule. Lässt die Schule Dich schon los?

HERR BOLLINGER: Besonders schön finde ich, dass ich jeden Mittwoch in der Schule sein kann, um mit einzelnen Schülerinnen und Schülern oder mit Klassen Musik zu machen. Das macht mir Spaß und ich habe immer noch Kontakt mit Schülern und Kollegen, der Schnitt ist nicht ganz so radikal!

SR. M. VERONIKA HAUG:
Thomas gibt es eine Episode oder Erfahrung, die Du in Deinen langen Berufsleben gemacht hast und die Du nicht missen möchtest? Und was wäre Dir persönlich wichtig, unseren Leserinnen und Lesern mitzuteilen?

HERR BOLLINGER: Die vielen Jahre in Zußdorf waren so reich an Begegnungen mit vielen verschiedenen Menschen. Kinder und Jugendliche auf ihrem Lebensweg zu begleiten und zu unterstützen, ihren Alltag zu teilen und für sie da zu sein, das hat mich immer erfüllt.

Darüber hinaus hatte ich immer Kolleginnen und Kollegen an der Seite, welche die gleichen Vorstellungen und Ziele hatten und mit denen das Arbeiten viel Freude gemacht hat, auch in schwierigen Situationen.

Ich habe den Eindruck, dass es in Zußdorf viele dieser Kolleginnen und Kollegen gab und gibt!

Seemoos
Neben vielen Waldtagen, Freizeiten, Schullandheimen und anderen Aktionen, will ich doch noch ein besonderes Highlight erwähnen: Die Woche im Juni 2003 in Seemoos mit (fast) allen Schülerinnen und Schülern, zusammen mit vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Wohnbereich, war schon ein einmaliges Erlebnis und die Tage dort im Zeltlager am Bodensee waren geprägt von einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl!

SR. M. VERONIKA HAUG:
Thomas, ich weiß, Du reist sehr gerne in andere Länder. Gibt es ein Lieblingsland, in dem Du schon warst?

HERR BOLLINGER: Unsere Erde ist ein wunderbarer Planet und ihr Reichtum an Menschen, Kulturen, Landschaften, Tieren und Pflanzen ist groß, dass es mir schwerfällt, mich auf ein Lieblingsland festzulegen.

SR. M. VERONICA HAUG:
Thomas, ich bedanke mich ganz herzlich bei Dir für das Interview und ich wünsche Dir für die Zukunft alles erdenklich Gute und Gottes Segen.

Bilder: Thomas Bollinger

Bodenarbeit

Claudia Weisbach mit Motopädagogin Sybille Wursthorn

Seit drei Wochen beschäftigen wir uns im Sport mit dem Thema „Bodenarbeit" oder wie kann man sich auf dem Boden fortbewegen. Dazu haben wir in der Turnhalle eine große Fläche mit bunten und blauen Bodenmatten ausgelegt. Wir ziehen unsere Schuhe aus, laufen und stampfen nach Musik, am liebsten nach Wellerman.

Der Song „The Wellermann" von Nathan Evans war der Hit des Jahres 2021.

Danach setzen wir uns zur Gymnastik auf die Matten und probieren, uns auf verschiedene Weise fortzubewegen. Auf dem Popo von einer Ecke zur anderen rutschen, von einer farbigen Bodenmatte zur nächsten krabbeln sowie auf dem Bauch und Rücken liegen. Wir wälzen uns wie die Baumstämme hin und her, und lassen unsere Arme und Beine in der Luft baumeln.

Mein Gedanke für dieses Bodenprojekt war, unsere Leute freiwillig auf die Bodenfläche zu bringen, sich dort aufzuhalten, ihren Körper und Bewegungsabläufe wahrzunehmen. Ebenso die körperliche Bewegung wieder lernen, sich ihrer bewusst zu werden und durch die Wiederholungen zu festigen. Das Gleichgewicht und Übungen auf dem Boden zur Sturzprophylaxe stehen hinter der Idee, die Bodenarbeit anzubieten.

In der Psychomotorik möchte man mit sportlichen Herausforderungen und Erfahrungen, Menschen in allen Lebensphasen abholen. In meiner Gestaltung der Sportangebote bemühe ich mich, dem nachzukommen.

Ich versuche durch den Aufbau der Sportstunde, die verschiedenen Lernprozesse und momentanen Erfahrungsbedürfnisse unserer Menschen einzuschätzen und anzusprechen.

Durch die großen Altersunterschiede und körperliche und geistige Individualität sind Gemeinschaft, Vertrauen, Beziehung, Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit, sensomotorische Erfahrungen, Wohlgefühl, Kommunikation und Verständnis der Schlüssel zur Freude an Bewegungsformen besonders wichtig. Natürlich darf der Spaß und das Lachen am zusammen sein, und die Freude an der Musik nicht fehlen.

Text: Sybille Wursthorn, Motopädagogin
Bilder: Lioba R. Scheidel

Termine

JUNI

25. – 30. Juni 2023
Kanufreizeit im Altmühltal
St. Christoph Zußdorf

JULI

2. Juli 2023
Angehörigentag
St. Konrad Haslach

3. – 6. Juli 2023
Gesundheitswoche
St. Christoph Zußdorf

6. Juli 2023
Boule Turnier Ehingen
St. Christoph Zußdorf

Weitere Termine und Informationen finden Sie auf unserer Website unter:
www.t-h-s.de/news

Bild Rückseite: Thomas Bollinger

Bild: Thomas Bollinger

Impressum

Redaktion:
Lioba R. Scheidel,
St. Jakobus gGmbH

Verantwortlicher im Sinne des Mediengesetzes:
Alexander Paul, Geschäftsführer und Stiftungsvorstand

St. Konrad Haslach
Hoferweg 6, 88239 Wangen
Telefon 07528 928-0
Fax 07528 928-613
kontakt-haslach@t-h-s.de
www.t-h-s.de

Gestaltung / Herstellung:
Druckerei Kleb
88239 Wangen-Haslach

St. Johann Zußdorf
Römerweg 6, 88271 Wilhelmsdorf
Telefon 07503 927-0
Fax 07503 927-109
kontakt-zussdorf@t-h-s.de
www.t-h-s.de

Registergericht Wangen:
Registernummer: HRB 52 88
Finanzamt Wangen:
Steuernummer: 77024/10161

Name/Sitz der Gesellschaft:
St. Jakobus gGmbH,
eine Teilhabeeinrichtung der Theresia-Hecht-Stiftung.
Geschäftsführer:
Alexander Paul
89165 Dietenheim

Der Umwelt zuliebe zu 100% auf FSC-zertifiziertem Altpapier gedruckt.

St. Jakobus

Ihre Spende hilft den Kindern, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.

SEPA-Überweisung

(Name und Sitz des Kreditinstituts)

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma, Ort (max.27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen

St. Jakobus gGmbH

IBAN

DE62650501100101017772

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

SOLADES1RVB

Die Angabe des BIC kann entfallen, wenn die IBAN des Zahlungsempfängers mit DE beginnt

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

Mobilität und

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschinneller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen

Bewegungsfreiheit

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max.27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben

IBAN

DE

16

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger

St.Jakobus gGmbH

Konto-Nr. bei Kreditinstitut

101017772 KsK Ravensburg

Verwendungszweck

Spende

Bis Euro 300,– gilt der „Beleg für den Auftraggeber“ als Spendenbescheinigung.

EUR

Kontoinhaber/Einzahler (genaue Anschrift

Datum